

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **18 (1941)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zur Verhinderung von Auswüchsen, welche weltanschauliche Zeitströmungen im Laufe seines langen Daseins des öftern heraufbeschworen. Mit den hier naturgemäss nur flüchtig andeutbaren, andauernd verfochtenen grundlegenden Thesen, die die Beschränkung auf vorwiegend raumwissenschaftliche und kausale Axiomatik unnötig beeinträchtigte, errang Hettner der Geographie in der Tat einen festen Platz innerhalb des Gebäudes der Wissenschaften, wie sie ihn früher wohl nie in nur ähnlicher Sicherheit zu behaupten vermocht hatte.

Zu bedauern bleibt, dass ihm nicht vergönnt war, seine sogar in andere Sprachen übersetzte Methodenlehre einer Erneuerung zu unterziehen, deren Richtungen sich in seinen späteren Aufsätzen « Der Begriff der Ganzheit in der Geographie » (Geogr. Ztschr. 1934) und « Gesetzmässigkeit und Zufall in der Geographie » (ebenda 1935) andeuten und ferner, dass er nicht mehr vermochte, die vorwiegend analytische Länderkunde mit der von ihm noch beabsichtigten umfassenden allgemeinen Anthropogeographie zu krönen, die zweifellos trotz der besonderen Einstellung Hettners überaus anregend gewirkt hätte.

Dessen ungeachtet werden sein Werk und seine Persönlichkeit sich mit den Fortschritten der geographischen Wissenschaft in einer Eindringlichkeit verknüpfen, wie dies nur bei einer Gestalt möglich ist, die für ihr Ideal das Beste an Kraft und Ausdauer eingesetzt hat. — Einer der schönsten Momente im Leben des Gelehrten mag wohl der gewesen sein, da ihm seine Schüler zu seinem sechzigsten Geburtstag den Strauss « Zwölf länderkundliche Studien » überreichten. Dies Buch, welches das Wesen Hettners so recht zum Ausdruck bringt, zeigt auch heute noch am besten, dass er in die Forschungsgeschichte eingehen wird als wahrer « Praeceptor geographiae », dem wirklichkeitsgemässe Durchdringung von Studium, Forschung, Lehre und Leben unentwegt umkämpftes Ziel war.

E. Winkler.

Geographische Gesellschaft Bern

Die Erforschung Nord-Grönlands.

Ueber dieses Thema, das in der Schweiz allgemeines Interesse verdient, sprach am 9. Mai Herr Professor Dr. Lauge Koch aus Kopenhagen, unter den Dänen selbst einer der Forscherpioniere. Eng verknüpft mit der Erforschung Nord-Grönlands ist diejenige des Nordpols.

Bereits zur Zeit Shakespeares, im Jahre 1616, unternahm Baffin die Leitung einer englischen Expedition. Sie gab dem Smithsund, der Eingangspforte zum Nordpol, seinen Namen. Erst 200 Jahre später kehrte der Engländer Ross dorthin zurück. Er hielt den Smithsund für geschlossen. Inglefield dagegen bestätigte 1851 seinen Durchgangscharakter. Ein Sturm zwang dessen Expedition, die polwärts segeln wollte, zur Rückkehr. Nun trat der erste amerikanische Forscher Kane, 1853, auf den Plan. Eismassen zwangen ihn nördlich des Smithsund zu überwintern, wobei mehrere Expeditions-Mitglieder am Skorbut starben.

Kane selbst und die Ueberlebenden retteten sich in kleinen Booten an die dänische Kolonie in West-Grönland. Da der Koch der Expedition und ein Grönländer am Kap Constitution offenes Wasser fanden, glaubte Kane, der Nordpol sei von einem offenen Meer bedeckt. Dieselbe Auffassung vertrat der Amerikaner Dr. Hayes, der eine Wiederholung der Expedition wagte und die Theorie aufstellte, dass sich rings um den Nordpol ein eisfreies Meer befinde. 1870 erreichte der amerikanische Journalist Hall, nachdem er mehrere Jahre mit Eskimos im nördlichen Kanada gelebt hatte, den 82. Breitengrad. Nach der Ueberwinterung im Eis starb Hall; das Schiff trieb südwärts gegen den Smithsund und als man es wegen Packeis räumen musste, gelangte die Hälfte der Expeditions-Teilnehmer auf einer Eisscholle südwärts bis Labrador, wo sie gerettet wurde. Wohl hatte die Ansicht von einem offenen leicht befahrbaren Polarmeer einen harten Stoss erhalten; aber sie war noch immer nicht völlig widerlegt. Einer der wesentlichsten Bekämpfer dieser Auffassung war der deutsche Geograph Dr. Petermann. Derselbe führte aber die Theorie in die Wissenschaft ein, Grönland erstreckte sich über die Polargegend weg bis zu den neusibirischen Inseln. Er bestritt das Auffinden von sibirischem Treibholz an den Küsten von Ost-Grönland und Island. Nach seiner Auffassung war der Smithsund eine geschlossene Bucht. Geblieben ist von dieser Auffassung, dass Grönland die grösste Insel der Erde ist. 1875 brach die englische Marine-Expedition unter Nares nach dem Nordpol auf, die den 83. Grad nördlicher Breite erreichte; Nares war nach der Ueberwinterung im Eis überzeugt, dass das Polarmeer nicht offen sei. Es war die letzte grosse britische Expedition, da eine weitere Erforschung der Polargegend für Grossbritannien als nutzlos erkannt worden war. Die Expedition des amerikanischen Generals Greely, die wenige Jahre später folgte, endete tragisch, denn nur 5 von 26 Mitgliedern kehrten zurück. Leutnant Lockwood hatte aber den bisherigen Rekord gegen den Nordpol hin überholt.

Von 1893—96 hatte Fridtjof Nansen von den Neusibirischen Inseln aus seine bedeutende Expedition durchgeführt, die ihn bis zum 86° nördlicher Breite brachte.

So lagen die Verhältnisse, als der Amerikaner Peary seine Reisen nach dem Nordpol auszuführen begann. Peary glaubte, auf dem Eise sei der Pol ebenso leicht zu erreichen, wie auf offenem Wasser. Er bereiste 1900 das nördliche Grönland und konnte den Nordteil dieser Insel feststellen, das heute als Peary-Land bezeichnet wird. Er erkannte eine Trennung dieses Nordteiles vom übrigen Gebiet der Insel, indem er die Senke feststellte, welche von Eskimos, Moschusochsen, Polarwölfen und Lemmingsen benutzt wird, um nach der Ostseite von Grönland zu gelangen. 1909 erreichte Peary den Pol.

Die grossen dänischen Expeditionen setzten 1907 ein. Vorerst sollte die bis jetzt unbekannte nordostgrönländische Küste untersucht werden. Mylius Eriksen wollte selbst die Gegend des Peary-Kanals kartieren, und zusammen mit Hagen und dem Grönländer Grönlund reiste er in die grossen, damals unbekanntenen nordost-grönländischen Fjorde hinein. Der Onkel des Vortragenden, I. P. Koch, sollte eine Karte der äussersten Küste Grönlands aufnehmen, die Peary selbst besucht hatte. Mylius Eriksen fand das Ende des Independence-Fjordes und den Peary-Kanal von einem Gletscher gesperrt. Er und seine Kameraden mussten den Sommer über dort bleiben und starben auf der

Rückreise. Im Frühling darauf fand I. P. Koch den Leichnam des Grönländers, der sich sterbend neben ein Depot hingelegt hatte; auf seiner Leiche fand man ein unvollendetes Tagebuch in Grönländisch geschrieben, mitsamt ein par provisorischen Kartenskizzen. Die Frage der Existenz des Peary-Kanals war noch nicht gelöst. Schon zwei Jahre später brach eine neue dänische Expedition unter der Leitung von Einar Mikkelsen auf, um weitere Aufklärung über das Schicksal von Mylius Eriksen zu erhalten. Ueber das Inlandeis erreichte Mikkelsen den Danmarks-Fjord. Dort fand er einen Steinmann-Bericht, in welchem Mylius Eriksen geschrieben hatte, der Peary Kanal existiere nicht. Nach einer abenteuerlichen Reise der Küste entlang fand Mikkelsen sein Schiff als Wrack, und er musste nun zwei Jahre warten, bis er mit einem norwegischen Walfischfänger nach Hause zurückkehren konnte. Seine lange Abwesenheit erweckte Unruhe in Dänemark, und Knud Rasmussen und Peter Freuchen beschlossen, über das Inlandeis zu reisen, um nach ihm zu suchen. Ohne eine Spur von ihm zu finden, drangen sie bis an das Ende des Independence-Fjordes hinein und brachten zum ersten Mal eine Karte mit nach Hause, auf der kein Kanal ausmündete, wie Peary früher geglaubt hatte. Drei aufeinanderfolgende dänische Expeditionen erklärten jetzt, dass der Peary-Kanal nicht existiere, was in Amerika das grösste Aufsehen erweckte. Gleichzeitig war Dr. Cook nach Amerika zurückgekehrt und hatte erklärt, er habe den Nordpol vor Peary erreicht. Es entstand ein heftiger Streit über die Richtigkeit der Aussagen von Peary und Dr. Cook. Erst viele Jahre nachher wurde der Streit zugunsten von R. Peary entschieden. Aber dieser starb vorher als ein verbitterter Mann 1920.

1916 brachen Knud Rasmussen und der Vortragende auf, um den nördlichen Teil des Peary-Kanals zu untersuchen. Sie brachten die Beobachtung mit, dass die nördliche Mündung von einem niedrigen Gletscher geschlossen sei. Während der Ausarbeitung der Karten wurde indessen Professor Lauge Koch klar, dass die Beobachtung Pearys über die trennende Senke doch nicht von der Hand zu weisen sei. 1920 brach er deshalb noch einmal auf, um die Kartierung von Nord-Grönlands zu beenden. Diese Karte zeigt, dass mehr Land vorhanden ist, als man früher glaubte. Nördlich des Independence-Fjords liegt zwar kein offener Kanal, aber ein breites Tal mit einem niedrigen See in der Fortsetzung einer Depression die gegen die Fjorde der Nordküste führt. Der Peary-Kanal ist also nicht ein eigentlicher Kanal, wohl aber eine Senke, welche einen bequemen Wanderweg für Tiere und Menschen darstellt.

Nun setzten die dänischen Expeditionen ein, an denen im ganzen 26 Schweizer als Geologen, Topographen und Bearbeiter des Forschungsmaterials mitgewirkt haben. Es wurden Flugzeuge mitgenommen, und 1933 überflog Professor Lauge Koch das Peary-Land. Er entdeckte dabei ein grosses, fast eisfreies Gebiet zwischen der äussersten Küste und dem Danmarks-Fjord und warf so neues Licht über die letzte Reise von Mylius Eriksen, sodass wohl vieles von dem, was spätere Expeditionen entdeckt und kartiert haben, in Wirklichkeit schon Mylius Eriksen bekannt war. 1928 bot sich dem Vortragenden noch einmal Gelegenheit, nach dem Peary-Land zu reisen. Die Danmarks-Expedition hatte schon 1907 nordöstlich von Grönland geglaubt, einige Inseln im Meere sehen zu können. Während des Fluges von 1933 glaubte Professor Lauge Koch ebenfalls, Land gegen Spitzbergen erkennen zu

können, und Neujahr 1938 driftete die Eisscholle der 4 Russen unter Papinin, die im Jahr vorher in einem Flugzeug am Pol abgesetzt worden waren, der ostgrönländischen Küste entlang, wo die Russen ebenfalls Land in östlicher Richtung gesehen hatten.

Ende April 1938 brach Professor Lauge Koch mit einem Grossflugzeug von 2400 km Aktionsradius nach Spitzbergen auf, wo ein dänischer Dampfer als Mutterschiff stationiert war. Es wurden zwei Grossflüge ausgeführt. Der eine von 12 Stunden brachte den Forscher um ganz Peary-Land herum, sodass dieser ganze nördlichste Teil Grönlands in kürzester Zeit photogrammetrisch kartiert werden konnte, eine Arbeit, die jahrzehntelange Aufnahmen am Boden nötig gemacht hätte. Tatsächlich wird Peary-Land von einem tiefen Fjord und einer Senke mit einem tief liegenden See vom übrigen Grönland getrennt; nur auf 25 km Länge erhebt sich die Senke über 100 m Höhe. Der West-Ost-Wanderweg für Tier und Mensch war also endgültig festgelegt.

Zum Schluss schilderte der Vortragende in ergreifenden Worten Erlebnisse auf zwei Schlittenreisen in 1917 und 1920—23. Er erzählte, wie 1919 von 40 Expeditions-Teilnehmern und etwa 500 Hunden bei eisigster Kälte die Eskimos allmählich vom Inlandeis zurückkehrten und wie bei völligem Mangel an Nahrungsmitteln und äusserst spärlichen Jagdgelegenheiten der Botaniker Dr. Wulff an Erschöpfung zusammenbrach und schliesslich tot liegen blieb. Die Expedition hatte gezeigt, dass nur jüngere Forscher den gewaltigen Anstrengungen der Polarforschung gewachsen sein können.

W. Staub.

Eine Reise auf der Donau nach dem Schwarzen Meer.

In der ersten Wintersitzung berichtete Herr Gymnasiallehrer Ch. Guggisberg aus Bern über eine von Schweizer Lehrern veranstaltete Schiffsreise auf der Donau von Wien bis ins Donaudelta, das grosse Vogelparadies der Dobruscha. Die Fahrt dauerte drei Wochen, von Mitte Juli bis Anfang August 1935. Wohl verhüllen des öftern Auenwälder den Blick nach den angrenzenden Landschaften; aber die Lichtbilder verrieten, dass eine Schifffahrt auf der Donau bis zum Schwarzen Meer doch gute Einblicke, speziell gegen Osten hin, in die Landschaften des flachen Ufers gewährt. Sandbänke, Auenwälder und Altwässer sind ein grosses Zufluchtsgebiet für eine reiche Vogelwelt, für Reiher, Möven, Nebelkrähen, Kormorane und die Adler. Ungehindert schweift der Blick vom Deck des Dampfers über die grosse Ebene Nieder-Ungarns, die Puszta, heute ein reiches Getreidegebiet, unterbrochen von Viehweiden, Baumgruppen und kleinen Gehölzen. Besonders malerisch sind die Donau-Ufer dort, wo felsige Hochufer mit Schlössern, alten Burgen und Klöstern ans Wasser treten. Bei Städten wie Pressburg, Budapest, Belgrad und Rustschuk wurden längere Halte gemacht. 100 Kilometer unterhalb Belgrad ändert sich das Landschaftsbild. An Stelle der unübersehbaren Ebenen treten senkrechte Kalkfelsen aus dem Strom, dessen Bett hier auf 165 m Breite zusammengedrängt wird. Schäumend braust das Wasser über zahlreiche Riffe dahin. Es ist der Durchbruch der Donau durch die Transilvanischen Alpen am Kazan-Engpass, der sich im «Eisernen Tor» fortsetzt. Dann weitet sich das Gelände wieder und der Fluss tritt in die walachische Tiefebene. Bis 100 km Entfernung von der Küste steigen hier die Austern

fischenden Vögel stromaufwärts. Von Rustschuck aus machte die Reisegesellschaft eine Exkursion durch Nordbulgarien bis auf den Schipkass. In den bulgarischen Städten und Dörfern ist der Storch häufig zu finden. Besonderes Interesse aber bietet das Delta der Donau. Von Sisliria an teilt sich der mächtige Strom in zahlreiche Arme und Kanäle, zwischen denen mit Weiden-Urwald und Röhricht bedeckte Inseln liegen, die alljährlich in der Hochwasserzeit überschwemmt werden. 900,000 Hektaren unkultivierte und unkultivierbare Urwildnis, die sogenannten « Balten », breiten sich hier aus. Die Vögel zählen nach Hunderttausenden. Eine Fischerbarke brachte die Exkursion bis nach Jolgan. Hier liegen die Lippowaner, russische Siedler, die in primitiven Dörfern wohnen, vor allem dem Fang des Störs und der Kaviargewinnung ob.

W. Staub.

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk

wird mit Unterstützung des Eidgenössischen Departements des Innern und unter Mitwirkung einer Delegation der Eidgenössischen Kunstkommission von der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins herausgegeben.

Der Bund finanziert die Entwürfe der Maler und honoriert die druckfertigen Bilder, welche die von der Eidgenössischen Kunstkommission beauftragten Künstler abliefern. Die Kunstkommission bezeichnet in Gemeinschaft mit einer Delegation der « Kommission für interkantonale Schulfragen » unter der Leitung des Sekretärs des Departements des Innern die zur Ausführung freigegebenen Entwürfe.

Die aus einer grösseren Zahl namhafter Pädagogen aus allen Landesteilen und Fachexperten bestehende « Pädagogische Jury für das Schulwandbilderwerk » prüft die prämierten Entwürfe auf ihre pädagogische Verwertbarkeit und stellt eventuell Abänderungsanträge. Nach Eingang der definitiv bereinigten Originale nimmt die « Pädagogische Jury » die Wahl der Jahresbildfolgen vor und stellt dafür das Druckverfahren fest.

Den rein geschäftlichen Teil, d. h. die Druckverträge und den Vertrieb besorgt die Firma E. Ingold & Co. in Herzogenbuchsee auf eigene Rechnung und Gefahr. Sie wird von oben genannten Instanzen in bezug auf die Preisbestimmung, die Auswahl der Offizinen und die Druckausführung kontrolliert. Für die Genehmigung der Probedrucke ist im Auftrage der Eidg. Kunstkommission Herr Dr. P. Hilber, Konservator des Kunstmuseums in Luzern, zuständig. Die Ausarbeitung der Bildbeschriebe für das planvoll angelegte Anschauungswerk, die Pressepropaganda und die Herstellung der Kommentare ist teils Sache der « Pädagogischen Jury », teils Aufgabe der « Kommission für interkantonale Schulfragen », ihrer « Subkommission für das Schulwandbilderwerk » und anderer zuständiger Organe des Schweizerischen Lehrervereins.

Der Zweck des Werkes besteht darin, den schweizerischen Schülern das mannigfache Bild der Heimat zu vermitteln und dem Lehrer dazu die geeigneten anschaulichen, einheimischen, von Schweizer Künstlern geschaffenen, würdigen Lehrmittel wohlfeil zur Verfügung zu stellen.